

Archäologischer Arbeitsdienst des Jahres 1937

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz
= La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie
suisses**

Band (Jahr): **1 (1937-1938)**

Heft 2

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Archäologische Arbeitsdienste des Jahres 1937.

1. Mels (Schlussbericht).

Das Geheimnis des Kastels ist gelüftet. Er hatte in der späten Bronzezeit die Bedeutung einer Gauburg, in welche in Zeiten der Not die ganze Bevölkerung der Umgebung einflüchten konnte. Auf dem mit Felsen und Trockenmauern gesicherten hintern Kastel waren den Flüchtlingen die Lagerplätze angewiesen; auf dem Vorderkastel aber sassen die Besatzung der Burg und der Burgherr. Diese Burg im engern Sinn erfuhr zu wiederholten malen gewaltige Brandkatastrophen, die jeweilen Neubauten nötig machten. In der zweiten Bauperiode wurde ein eigentlicher Wachturm gebaut, von dem aus mit Feuer Signale in den Kessel von Sargans ausgesandt werden konnten. Auf dem hintern Kastel stand ebenfalls ein Turm, in dessen Innerem zwei Kammern eingebaut waren, um die Wachtmannschaft vor den Unbilden der Witterung zu schützen. Von hier aus liefen die Feuer-signale das Seeztal hinab gegen Wallenstadt zu.

In der Hallstattzeit bestand nur noch eine kleine Siedlung auf dem höchsten Punkt des Kastels, und in der Räterzeit lag eine kleine Siedlung auf einer kleinen Terrasse unterhalb der Mann-schaftsburg der späten Bronzezeit.

Im frühen Mittelalter endlich wurde der Kastels gelegent-lich für Bestattungszwecke in Anspruch genommen. Die Römer hinterliessen nur seltene Spuren. Mittelalterliches Mauerwerk kam auf dem höchsten Punkt des Berges zum Vorschein.

Auf dem Helige Bungert bei Berschis wurde das früh-mittelalterliche Gräberfeld fertig untersucht. Es wurde fest-gestellt, dass die heute im Boden versenkten Grabplatten ursprünglich wie Grabsteine auf der Erdoberfläche die Gräber kennzeichneten.

Auf St. Georgen wurde eine mächtige römische Mauer aufgefunden. Ihr Verlauf konnte nicht mehr fertig untersucht werden. Eine spätere Untersuchung ist vorgesehen. Unter der römischen Mauer kam eine stark bronzezeitliche Schicht zum Vorschein. Es handelt sich nur um eine kleine Siedlung. — Auch hier wurden im frühen Mittelalter Gräber angelegt.

Die Pläne wurden druckreif ausgearbeitet und ebenso die wichtigsten Funde alle gezeichnet und photographiert. Das Fundinventar ist dem Historischen Museum in St. Gallen übergeben worden.

Karl Keller-Tarnuzzer.

2. Augst.

Eine freudige Nachricht können wir aus Augst übermitteln. Nicht nur wurde das ganze, bis Mitte September vorgesehene Arbeitsprogramm durchgeführt, sondern es ist auch von der baselstädtischen Regierung gestützt auf die guten Erfahrungen, die man mit der Beschäftigung älterer Arbeitsloser in Augst gemacht hat, auf Antrag des Arbeitsamtes beschlossen worden, dem Arbeitsdienst Augst ausser den normalen Arbeitslosensubventionen einen Extrakredit zur Verfügung zu stellen, damit die Ausgrabungen wenn möglich bis Ende des Jahres weitergeführt werden können. Wir möchten auch an dieser Stelle der Stadt Basel für diese hochherzige Gesinnung sowohl im Namen der Arbeitslosen als auch der Wissenschaft den besten Dank aussprechen und dieses Vorgehen andern Kantonen zur Nachahmung warm empfehlen.

Die Ausgrabungen haben die im ersten Bericht geäusserte Vermutung, dass es sich bei dem neuentdeckten Bauwerk um städtische Thermen handle, in vollem Umfange bestätigt. Bis Ende Oktober waren die Hauptsäle des Mitteltraktes, nämlich das kalte, das laue und das heisse Bad vollkommen freigelegt, dazu einige Räume des Nordflügels, Heizräume und Abwasserkanäle z. T. untersucht. Die Tiefe des Gebäudes misst 48 m, die Länge mag gegen 80 m betragen. Es ist tatsächlich so gross, dass es erst durch eine weitere Ausgrabung ganz untersucht werden kann. Jeden Besucher überraschte die gute Erhaltung

der Mauern und der Hypokaustheizung. An mehreren Stellen standen die Backsteinpfeilerchen noch in ihrer alten Höhe und trugen Reste des mit feinen Kalksteinplatten belegten Fussbodens. Neben dem einen der beiden Heizschächte des lauen Bades sassen die vierkantigen Heizröhren, die die heisse Luft durch die Wände in die ebenfalls geheizten Gewölbe leiteten, noch an Ort und Stelle. Mehrmals umgebaut wurde das kalte Bad, das ursprünglich nur halbrunde Badenischen besass, später aber ein grosses Schwimmbassin erhielt. Ein noch prächtig erhaltener überwölbter Abwasserkanal, in dem ein Mann in gebückter Haltung gehen kann, leitete das gebrauchte Badewasser in die Ergolz. Auch die Wasserzuleitung wurde gefunden, eine Bleileitung mit technisch sehr interessanter Zweigstelle. Der Auskleideraum war seinerzeit zum Teil mit Holzboden versehen. Auf der Strassenseite waren den Thermen die bekannten, regelmässigen Verkaufsläden vorgelagert. Die Untersuchung hat ergeben, dass zwar schon im ersten Jahrhundert Bäder an dieser Stelle standen, diese jedoch einem Neubau weichen mussten, der im 2./3. Jahrhundert in Betrieb war. Funde aus dem 4. Jahrhundert fehlen, eine Tatsache, die für die Geschichte der Stadt Augusta aufschlussreich ist.

Neben den Ausgrabungen gingen den ganzen Sommer über Konservierungsarbeiten an der Theaterruine einher. Zahlreiche Maurer und Bauhandlanger fanden dabei willkommene Beschäftigung. Der mittlere Eingang, in dem die Treppe des ersten Theaters liegt und der dem Einsturz nahe war, wurde von der zerstörenden Vegetation gereinigt, der Kern der römischen Mauern mit neuer „Verblendung“ versehen und das ganze durch Zementinjektion gefestigt. Das interessante System der Spar- oder Entlastungsbögen kann jetzt frei studiert werden.

Welch imposanten Eindruck die Ruine auf dieser Seite wieder bietet, zeigt unsere Abbildung 9.

Gegenwärtig wird der Nordeingang in derselben Weise behandelt. Wenn das Lager seine Tore schliesst, wird auch

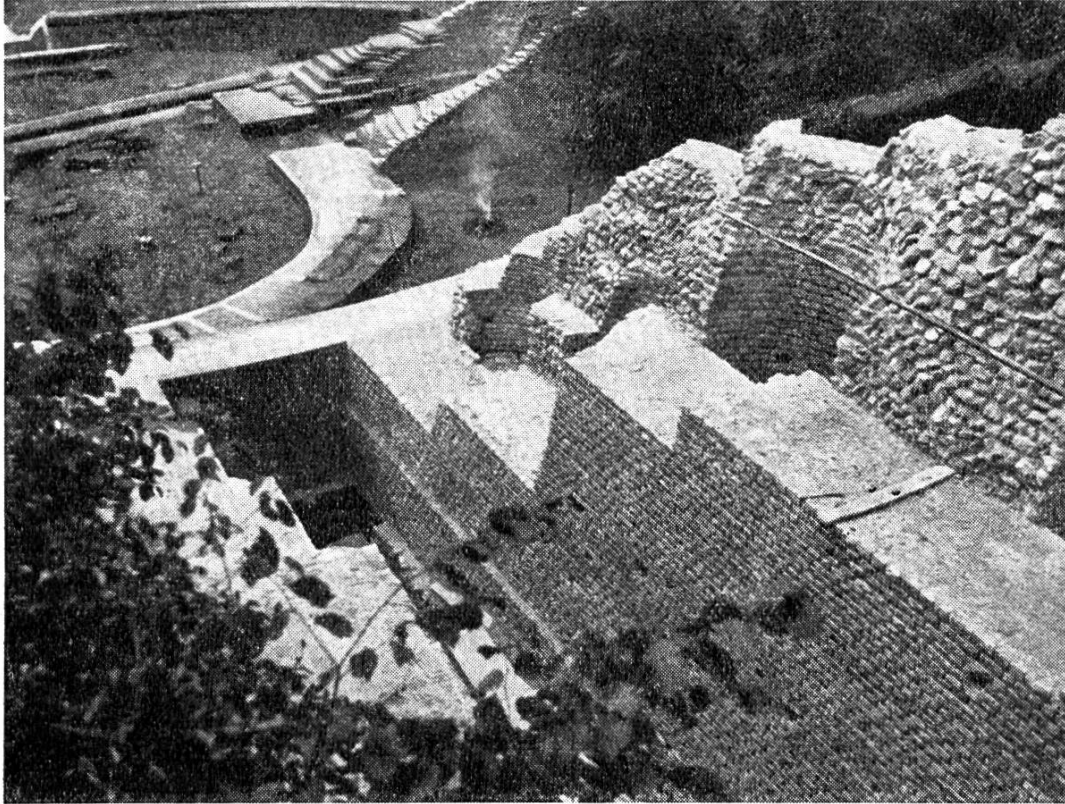


Abb. 9. Römisches Theater in Augst,
vom Arbeitsdienst wiederhergestellte Partie.

er wieder hergestellt sein. Doch damit ist die Konservierung des Theaters nicht abgeschlossen. Es braucht noch einen weitem Arbeitsdienst, bis alles in Ordnung sein wird. Erst dann darf man dieses mächtigste römische Bauwerk, das wir in der Schweiz besitzen, den zahllosen Besuchern wieder mit gutem Gewissen zeigen. Der Freiwillige Arbeitsdienst hat sich schon jetzt um seine Erhaltung die grössten Verdienste erworben. lb.

3. Petinesca.

Die Ergebnisse der Ausgrabungen auf dem „Gumpboden“ bei Biel haben in der ganzen Schweizerpresse einen starken Widerhall gefunden. Und das mit Recht. Denn sie haben zur Entdeckung und teilweisen Freilegung eines gallorömischen Tempelbezirkes geführt, der sich auf dem südöstlichen Ausläufer des Jensberges hoch über das umliegende Land erhob

und die Einheimischen einst zu Wallfahrten auf den Berg einlud. Bis jetzt konnten drei grössere Tempel, zwei Kapellen und ein Wohngebäude ganz oder teilweise ausgegraben werden. Sie stammen alle aus der Römerzeit (1.—4. Jahrh. n. Chr.). Die Tempel sind quadratisch. Der grösste besitzt eine Seitenlänge von 15,4 m. Er besteht wie alle diese im römischen Gallien weit verbreiteten Kultbauten, aus einem einzigen Raum für das Götterbild und einer ringsum führenden Säulenhalle. Der ganze Bezirk ist umsäumt von einer Hofmauer, deren Fundament überall noch in vorzüglicher Ausführung erhalten ist und eine gestreckte Fläche von rund 200 m Länge umschliesst.



Abb. 10. Eulenfibel (vergrössert), gefunden in Petinesca.

An Weihegaben kamen viele Münzen, Gefässe, Gläserreste und seltene Fibeln zum Vorschein; so z. B. eine hübsche kleine Brosche in Form eines Schiffes mit Ruderern oder eine andere in Gestalt einer Eule. Diese stellt ein ganz seltenes Stück dar, besonders was ihre Erhaltung anbetrifft. Denn sie ist mit farbigem Email belegt, das in vollkommener Frische leuchtet. Im tiefblauen Flügel sitzen drei weisse Scheibchen mit schwarzen und roten Kreisen, und die schwarzen Kugelaugen starren aus zwei feurigroten Ringen hervor. Die Federn des grün patinierten Leibes sind durch regelmässige Kerbungen dargestellt, was unsere starke Vergrösserung (Abbildung 10) besonders gut erkennen lässt.

Den Ausgrabungen in Petinesca, die vom Mai bis in den Spätherbst 1937 mit 16–20 Freiwilligen durchgeführt worden sind, kommt deshalb besondere Bedeutung zu, weil sie zum erstenmal bewiesen haben, dass wir in Helvetien nicht nur vereinzelte gallorömische Tempel in und ausserhalb der Ortschaften gehabt haben, sondern an verkehrsgeographisch wichtigen Stellen auch ganze Tempelbezirke, deren berühmtester wohl derjenige im Altbachtal bei Trier ist. Daneben darf nicht vergessen werden, dass der FAD Petinesca die Gelegenheit benutzt hat, auch das im Jahre 1899 ausgegrabene Stadttor im Tal unten wieder in Ordnung zu bringen, und dass ihm durch eine Seitengruppe beim Pfahlbau Lüscherz am Bielersee die Entdeckung einer Brücke gelungen ist (vgl. S. 31).

4. Engehalbinsel bei Bern.

Unter der Leitung von Prof. Dr. O. Tschumi vom Historischen Museum Bern war ein Archäologischer Arbeitsdienst



Abb. 11. Römisches Bad auf der Engehalbinsel.
Heissluftheizung mit Feuerschacht.

von 19 Freiwilligen vom 18. August bis 1. Oktober auf der Engehalsinsel bei Bern tätig. Seit Jahren geht man hier in kleineren, durch den Wald stark behinderten Ausgrabungen den Resten einer gallorömischen Ansiedlung nach. 1935 war an der römischen Strasse ein Gebäude angeschnitten worden, das jetzt dank des Arbeitsdienstes ganz freigelegt werden konnte. Es ist ein kleines Bad, das alle Elemente römischer Thermen enthält: den Auskleideraum, das kalte Bad mit solid gemauerter Wanne in rechteckiger Nische, den lauen Raum und das heisse Bad mit sehr gut erhaltenem Heizraum. Da es sich um ein Objekt handelt, an dem Schulen und Laien das römische Badewesen anschaulich erklärt werden kann, wurde erfreulicherweise beschlossen, dasselbe zu konservieren und mit einem Dache zu schützen. Damit erhält nun auch Bern in seiner nächsten Umgebung als Wahrzeichen seiner weit über das Jahr 1191 zurückgehenden Vergangenheit ein römisches Ausflugsziel.

5. Lindenhof - Zürich.

In Zürich hat sich der Archäologische Arbeitsdienst an neue Probleme herangewagt. Es ist, mit einem Wort gesagt, die mittelalterliche Stadtforschung. Man drang ins Herz einer modernen Grosstadt und öffnete den undurchdringlich erscheinenden Panzer der baumbestandenen Anlage auf dem Lindenhofhügel, dem Zentrum des alten Zürich. Dass hier das spätrömische Kastell Turicum gelegen haben muss, ist eine alte, durch Einzelfunde wahrscheinlich gemachte Annahme. Je aber Gewissheit über die Lage der frühmittelalterlichen Kaiserpfalz zu gewinnen, schien eine aussichtslose Hoffnung zu sein.

Auf Anregung des Zürcher Prähistorikers Dr. Emil Vogt und mit Unterstützung des Schweizerischen Landesmuseums organisierte die Stadt Zürich auf den Herbst 1937 einen Archäologischen Arbeitsdienst für ca. 22 Freiwillige, der am 7. September begann und bis Neujahr dauern soll. Dr. Vogt



Abb. 12. Der Lindenhof-Zürich
mit den Suchgräben der Ausgrabung 1937.

übernahm die Grabungsleitung, der Technische Arbeitsdienst stellte ihm die nötigen Zeichner zur Verfügung. Bald zeigte sich, dass es sich hier um eine äusserst komplizierte Ausgrabung handelt. Interessant ist, dass der Moränenhügel des Lindenhofes keine prähistorische Besiedlung kannte. Die ältesten Funde setzen mit der frühromischen Zeit ein, kurz nach Christi Geburt (spät-arretinische Terra Sigillata). Auch in der mittleren Römerzeit war der Platz besetzt. Aber erst das 4. Jahrhundert hat hier dauernde Baureste hinterlassen. Die 2 m starke Umfassungsmauer des Kastells ist gefunden, ebenso das mächtige Fundament eines vorspringenden, aussen polygonalen Turmes, und ein Teil der Toröffnung. Darüber lagern nun nicht weniger als vier Bauperioden aus dem frühern Mittelalter, von denen besonders die zweite bereits einen klaren Grundriss ergeben hat. Ein 50 m langer und 12 m breiter Haupttrakt, vielleicht ein grosser Hallenbau, liegt

parallel zur Limmat und besitzt neben andern Anbauten an seiner Nordwestecke, schräg angebaut, eine Kapelle mit eigenartigem Grundriss und einzigem Zugang vom Hauptbau her. Spätere Einbauten von Türmen müssen dem Bau allmählich ein ganz anderes Aussehen verliehen haben. Mit dem 13. Jahrhundert wurden die Gebäude auf dem Lindenhof niedergelegt und hörte die Bautätigkeit (zum Glück für die Forschung!) hier auf.

Der zweite Teil der Grabung auf dem Lindenhof wird die Baugeschichte und hoffentlich auch die Datierung der einzelnen Etappen noch schärfer umreißen. Als Haupterfolg darf jetzt schon gebucht werden, dass Dr. Vogt hier gezeigt hat, in welcher fruchtbarer Weise die von der Archäologie entwickelte Bodenforschung in den Dienst der mittelalterlichen Geschichtswissenschaft gestellt werden kann.

6. Vindonissa.

Die vielen Freunde Vindonissas, die die Forschung in dem einzigen römischen Legionslager der Schweiz seit Jahren unterstützen, werden mit Genugtuung vernehmen, dass es nach Ueberwindung verschiedener Hindernisse gelungen ist, auch dieses Jahr wieder einen Freiwilligen Arbeitsdienst Vindonissa zu eröffnen und die Ausgrabungen am 4. Oktober mit einer Equipe von 36 Freiwilligen aufzunehmen. Wir verdanken das vor allem der Initiative der Aargauischen Kommission für Archäologischen Arbeitsdienst, der Unterstützung durch den Aargauischen Regierungsrat und das kantonale Arbeitsamt, sowie der finanziellen Mithilfe unserer Sammlung. Die Grabungsleitung liegt in den bewährten Händen Dr. Chr. Simonetts, des Konservators am Vindonissamuseum in Brugg.

Ziel der Ausgrabung ist, das noch völlig unbekanntes Lagerquartier zwischen dem in den Jahren 1935/36 durch den Arbeitsdienst erforschten Spital und dem schon lange bekannten Nordtor zu untersuchen. In einem 90 m langen Suchschnitt wurde der teilweise noch sehr gut erhaltene Ost-

kanal der Via principalis freigelegt. Es erschienen alsbald zahlreiche, hübsch gehauene Steinsockel der Strassenlauben in regelmässigen Abständen und dahinter viele Mauerzüge eines ausgedehnten Gebäudes mit kleinen und grossen Räumen, Wasseranlagen, vielleicht kleinen Badezimmern, Feuerstellen und Gängen. Was es werden soll, ist noch nicht klar; aber dass es sich nicht um gewöhnliche Kasernen handeln kann, ist heute schon deutlich zu ersehen. Nach der Auffindung der wichtigen Lagerthermen und des Spitals ist die Spannung der Fachleute umso grösser, als man immer noch keine Kenntnis vom Palast des Legionskommandanten, vom Hause des Lagerpräfekten, von den Wohnungen der Tribunen (höheren Offiziere) u. a. m. hat.



Abb. 13. Vindonissa 1937.
Die Fundamente eines Militärbäudes werden freigelegt.

Unser Bild (Abb. 13) zeigt die fleissigen Aargauer an der Arbeit. Das ganze, ebene Gelände wird vom Schutte entblösst. Deutlich hebt sich der Grundriss der Kammern ab. Bereits werden die untern Erdschichten mit der Schaufel vor-

sichtig nach Spuren älterer Holzbauten untersucht. Wenn das Wetter hilft, wird in wenigen Wochen das Geheimnis eines weiteren Lagerteiles Vindonissas gelüftet sein.

Für Interessenten findet am Sonntag, den 21. November um 14^{1/4} Uhr eine Führung statt. Wir laden besonders auch unsere Gönner ein, daran teilzunehmen. Ib.

7. Vicques.

Seit 1935 arbeitet Architekt A. Gerster an der Erforschung eines grossen römischen Gutshofes in Vicques bei Delsberg im Jura. Mehrfach wurde ihm eine Gruppe des bernischen archäologischen Arbeitsdienstes zur Verfügung gestellt. So auch in diesem Spätherbst. Waren schon 1935 die wesentlichsten Teile der eigentlichen Villa, des Herrenhauses, bekannt, so führten die gründlichen Nachforschungen doch zu immer neuen Annexen: Ein grosses Badehaus, Oekonomiegebäude, eine Ziegelbrennerei, und dann insbesondere eine schnurgerade Hofmauer, die den eigentlichen Gutsbetrieb in einer Länge von mindestens 250 m und einer Breite von ca. 200 m umschloss, wurden gefunden. Obwohl in der Schweiz schon hunderte von römischen Gutshöfen angegraben worden sind, kennen wir doch noch keinen einzigen in seiner vollen Ausdehnung und mit allen seinen Wirtschaftsgebäuden. In Vicques wird diese kulturgeschichtlich höchst bedeutsame Aufgabe vom Archäologischen Arbeitsdienst offenbar zum erstenmal gelöst werden. Wie wir hören, sind in der neuen Campagne bei der in einer Ecke des römischen Hofes stehenden Dorfkirche bereits wieder Teile eines römischen Gebäudes gefunden worden. Auch eine Zufahrtsstrasse wurde festgestellt. In der nächsten Nummer der „Urschweiz“ werden wir Genaueres über die Ausgrabungsergebnisse des Jahres 1937 berichten können. Die wichtigsten Teile des Herrenhauses sind übrigens konserviert worden und können besichtigt werden. Man wende sich an Architekt A. Gerster in Laufen oder an Dr. A. Rais, Musée Historique, Delémont.